

Kommentiert

Gut Ding will Stetigkeit haben

Erfolge sind eine feine Sache. Jeder von uns weiß sie zu schätzen. Wohl nicht zuletzt deshalb, weil man Zeit, Energie und Nerven nicht gern umsonst investiert. Aber nur der bemüht sich nicht vergeblich, der kontinuierlich und beharrlich sein Ziel verfolgt, nur dem wird auf die Dauer das oberste Treppchen vergönnt sein.

Diese Erkenntnisse gingen uns durch den Kopf, als wir an die FDJ-Arbeit an unserer Universität dachten. Ehrlich gesagt: Oft ist es doch noch so, daß noch einer gelungenen FDJ-Veranstaltung eine große Dürre folgt. Das Ergebnis dieser Dürre ist dann meist, daß der so mühselig errungene Kredit leichtfertig vergeben wird. Aber: Kredit bedeutet Vertrauen, und ein Vertrauensbruch ist nur selten reparierbar.

Manch eine FDJ-Leitung wird jetzt sagen: Das geht nicht, immer auf Hochtour. Da gibt es ja auch noch Seminare, Vorlesungen, Klausuren und Prüfungen. Gewiß! Und keiner von uns zweifelt daran, am Studienauftrag Nr. 1. Doch meist sind nicht zu hohe Belastungen der Grund für FDJ-Schmalpararbeit, sondern mangelnde Leistungsfähigkeit, Organisationschwächen und der fehlende Mut zu Konsequenz. Deshalb wäre es nur zu begrüßen, wenn in den Grundorganisationen und in den Gruppen noch einmal gründlich überlegt wird, wie der Arbeitsplan 1974/75 kontinuierlich zu erfüllen ist. Sicherlich gibt es in jeder FDJ-Gruppe Reserven, beispielsweise beim FDJ-Studienjahr, bei der Zusammenarbeit zwischen Heimkomitee und WBA oder beim Organisieren von Arbeitseinsätzen.

Was Philosophen, Journalisten, Rechtswissenschaftler und Chemiker in Sachen FDJ unternehmen, könnt ihr auf dieser Seite lesen. Vielleicht findet ihr beim Lesen dieser Seite Anregungen für eure eigene Arbeit, denn: Gut Ding will Stetigkeit haben.

Glossiert

GESTATTEN: SCHWARZER PETER

Wenn ich da so höre bzw. lese, was in Lößnig alles losgeht und noch losgehen soll, da könnte mir ja direkt länglich zumute werden. Dem Bauschutz wollen sie zu Leibe rücken, Pfützen und Schlammplade sollen verschwinden... Aber wer da glaubt, dann sei dort meines Bleibens nicht mehr länger, der irrt. Abgesehen davon, daß es bestimmt noch eine Weile dauern wird, bis Grünanlagen und saubere Wege das Lößniger (Bau-)Landschaftsbild verändern, finde ich allemal noch ein lauschiges (Dreieck-)Eckchen, um mein Herz zu erfreuen. Beweise? Bitte, das garantiert mir für alle Fälle die Haltung einiger (?) Studenten in Lößnig.

Denn hört, was ich feststellen konnte: Wenn ich auch so ein, zwei Wochen nach Semesterbeginn aus den Küchen des Internats vertrieben werde, weil der Reinigungsdienst seine Aufgaben allzu wörtlich nimmt, so blüht mir doch allemal die Hoffnung — die nächsten Feiertage oder Ferien kommen bestimmt! Weshalb? Na, bei gutem Essen und langem Schlaf zu Hause bei Müttern vergessen anscheinend die Studenten immer wieder, wie man einen Essen handhabt oder wozu ein Müllimer da ist. Dann halte ich wieder Einzug. Bis... ja, bis die Reinlichkeitspostel wieder die Oberhand gewinnen. So geht das hin und her. Na, und wenn ich halt gerade wieder mal ausstehen muß, kann ich ja doch noch triumphieren: Was nun aus den Küchen raus ist, quillt nun aus den Müllcontainern. Und da sich bis jetzt noch keiner gefunden hat, der mal den ganzen Mist wegschleppt, bin ich mir sicher, daß ich noch lange in Lößnig bleibe!

Diese Seite gestalteten Bettina Brähler, Wolfgang Matie und Gudrun Stöbel, Studenten der Sektion Journalistik im 4. Studienjahr.

Von Erfolgen, Problemen und Initiativen in Lößnig

Studium im „stillen Kämmerlein“ oder aus dem Leben schöpfen?

Zusammenarbeit zwischen Journalisten und Einwohnern wird groß geschrieben

Wenn Johann Wolfgang von Goethe anno 1975 seiner geliebten Universität einen Besuch abstatten könnte — er traute seinen Augen nicht. Da sind ein Uni-Hochhaus, Mensa, Seminargebäude und — last not least — auch Internate neu entstanden. Ob er sich entschließen könnte, seiner Wirtin ade zu sagen, um für 10 Mark einen Internatsplatz in Lößnig zu buchen? Sicherlich hätte der alte Geheimrat nichts dagegen, allerdings: Für Abwechslung müßte gesorgt sein. Die würden wir ihm garantieren. Im Kellerklub bei PUK zum Beispiel fände er alles, was er sich wünschte; berühmte Leute zum Plaudern, — Schriftsteller, Journalisten, Schauspieler. Natürlich könnte er hier auch das Tanzbein schwingen, manchen Becher leeren und bestimmt auch ein Gretchen finden. Doch Goethe würde staunen, was die heutigen Studenten noch alles zu bieten haben. Auf jeden Fall müßte er seine Auffassung vom „Studium im stillen Kämmerlein“ revidieren. Diese Zeiten sind ein für allemal vorbei — jedenfalls so gut wie. Den Beweis dafür können die Journalistikstudenten und Einwohner des Wohnbezirks 439 in Lößnig liefern. Denn das Lösungswort

Zusammenarbeit

... wird von ihnen groß geschrieben, und das nicht nur auf dem Papier. Heimkomiteevorsitzender Helmut Hartung kann zufrieden sein: Das Programm für 1974 ist in den wichtigsten Punkten erfüllt; das Verhältnis Studenten — Einwohner ist nicht mehr nur ein Nebeneinanderleben, wenn auch zur Gemeinschaft noch einige Schritte fehlen. Ein Mitglied des Heimkomitees wurde — nach anfänglichen Vorbehalten — in den WBA ge-

wählt. Das bedeutet, die Studenten können nun erfahren, wie es im Wohngebiet westergehen soll, was los ist und wo sie mit anpacken können. Denn die Probleme in Lößnig — Bauschutt überall, Schlammplade in Regenzeit, wenig Möglichkeiten für Freizeitgestaltung und vieles andere mehr — sind gleichermaßen Probleme der Einwohner und der Studenten. Beide Seiten sehen die Zusammenarbeit als ein Geben und Nehmen an. So stellen Studenten ihre Klubsräume für Veranstaltungen des WBA zur Verfügung. Dieser wiederum war behilflich bei der Organisation unentgeltlicher Diskotheken in der Gaststätte Marienbrunn. Gemeinsam wurde bei einem Chilesolidaritätseinsatz damit begonnen. Bauschutt wegzuräumen. Diese Liste ließe sich noch verlängern: Agit-Prop-Einsätze vor den Wahlen, Unterstützung bei Wohngebiets- und Sportfesten.

Nicht immer ging alles glatt

Das hört sich sicher alles recht erfolgreich an. Aber so glatt, wie es scheint, ging nicht immer alles ab, geht es auch heute noch nicht. Es war gar nicht einfach, erst einmal so weit zu kommen. Aber von Anfangsschwierigkeiten spricht heute keiner mehr. Im Heimkomitee und auch im WBA ist man vom Nutzen solcher Gemeinsamkeit überzeugt und bestrebt, die Kontakte zu erweitern und zu festigen. Aber... Ja, wenn es dieses Wort nicht gäbe! Da sind zunächst einmal organisatorische Schwierigkeiten zu überwinden. Ein Beispiel: Im Programm für 1974 war die Hilfe der Journalisten beim Bau eines Sportplatzes vorgesehen. Denn die Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung sind minimal: Die Turnhallen der Schulen sind ausgebucht,

im Heim kann man Tischtennisplatte, Billard und Hometrainer strapazieren, aber das reicht nicht aus. Anfangs ließ sich alles ganz gut an. Komplexbauleiter Schwenke sicherte zu: „Wenn ihr den Schutt wegräumt, planieren wir euch den Platz.“ Prüfungszeit und Ferien kamen dazwischen, ein neuer Bauleiter wurde eingesetzt (der natürlich von nichts weiß), und so schlummert der künftige Volleyballplatz noch immer unter Geröll. Ein anderes Problem: Die paar Leute vom Heimkomitee können sozusagen nur auf höherer Ebene und lange Sicht planen und organisieren. Den engeren Kontakt zu den Einwohnern müssen Seminargruppen selbst herstellen. Und da sollte sich die GOL etwas mehr verantwortlich fühlen und etwas mehr einfallen lassen. Denn zumeist liegt noch im argen.

Die Flinte nicht ins Korn werfen

Trotz der Probleme geben die Journalistikstudenten nicht auf. Das Programm für 1975 liegt auf dem Tisch und wird in Kürze vom WBA bestätigt werden. Die Vereinbarungen sind konkreter als 1974, die Ziele anspruchsvoller, aber nicht zu anspruchsvoll. Einige Seminargruppen des 1. Studienjahres haben der GOL schon Patenschaftsverträge mit Hausgemeinschaften vorgelegt und eine Gruppe des 2. Studienjahres (siehe untenstehender Beitrag) hat in dieser Hinsicht schon einiges organisiert. Ob Goethe mitmachen würde? Sicherlich! „Solch ein Gemimmel möchte ich seh'n, Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn, Zum Augenblicke dürt' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön.“ Seine Worte!

Gudrun Stöbel/Wolfgang Matie



Für Rechtswissenschaftler nichts Neues mehr: mit Schaufeln und Spaten im Arbeitseinsatz.

Studenten rücken den Gleisen zu Leibe

**Sektion Chemie**  
„Unter einem Regenschirm...“ haben die Chemiestudenten im November bestimmt gesungen. Aber als Arbeitsschutzbekleidung ist er kaum zu gebrauchen. Zumal wenn man mit Hacke und Spaten aufgeweichtes Erdreich bearbeitet, Kabelgräben für die LVB zieht. Wie kommen die Chemiker dazu, Labor und Reagenzglas mit Kabelgraben und Schaufel zu vertauschen? Nun: Es war einmal ein Freundschaftsvertrag. Abgeschlossen wurde er Anfang 1974 zwischen dem Kombinat Leipziger Verkehrsbetriebe und der GOL der Sektion Chemie. (Auch die Sektionen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und Geschichte schlossen mit der LVB einen solchen Bund.) Und damit er nicht in einer Schublade verschwinde, machten ihn die FDJler sofort ein bißchen Dampf. Das war am letzten Aprilwochenende 1974, 63 Chemiestudenten zogen Gräben und Kabel, deckten sie ab. Das Arbeitsergebnis waren neben Blasen und Muskelkater 3000 Mark und... Die Leute von der LVB merkten, daß Studenten nicht nur lustige Lieder singen, sondern auch ausgezeichnet zupacken.

Die Bereitschaft, der LVB zu helfen, verpuffte nicht. Ganz im Gegenteil, der Vertrag wurde erfüllt und für dieses Jahr verlängert. Einmal im Monat bleibt das We-

chenende Spaten und Kabel vorbehalten. Noch dazu die Verpflegung und die Arbeitsorganisation durch die LVB prima funktionieren. Weil die Zeit drängt, Arbeitskräfte nicht in der Hoforte entstehen und die neuen Tatrazüge auf ihre „Kabelbaufertigung“ warten, sind neben den Chemikern auch die „Bewis“, „Wiwis“ und Historiker zur Stelle.



Für Rechtswissenschaftler nichts Neues mehr: mit Schaufeln und Spaten im Arbeitseinsatz.

**Sektion Rechtswissenschaften**  
An die Schuppen, Marsch! So ungelähr könnte sich der Startduell für die 422 Studenten und Wissenschaftler der Sektion Rechtswissenschaften angeht haben, als sie am 2. Mai gemeinsam mit den LVBern Gräben aushoben, Kabel verlegten und abdeckten. In 8 Stunden hatten die „Neulinge“ 27 000 Mark auf ihrem Arbeitskonto zu verbru-

chen. Und man war sich näher gekommen: Die Wissenschaftler den Studenten und beide wiederum den Tiefbauern der LVB. Die „Bewis“ sind überhaupt sehr aktive Leute. Denn der Freundschaftsvertrag mit der LVB hat ausgezeichnete Ergebnisse gebracht. Da sind nicht nur die Aufschubarbeiten für die Verwirklichung des umfangreichen Tatraprogramms am Wochenende. Da sind auch die Beziehungen der Studenten zu den Brigaden — nicht nur pro forma.

Vorträge über alles, was Recht ist, von seinen künftigen Juristen; Erfahrungen der LVB-Mitarbeiter mit großem Nutzen für die Studenten. So entstand ein gutes Einvernehmen zwischen beiden. Da könnte sich manche Sektion ein Scheitern abschneiden, vielleicht auch zwei. Wenn man dann noch weiß, daß die Frage des Tiefbaus von der LVB nur durch die Hilfe der Studenten gelöst werden kann... Denn das Geld ist bilanziert, die Arbeitskräfte nicht. Als Dank für die Unterstützung wurden die aktivsten Studenten zu einer Veranstaltung mit der LVB eingeladen. Die gute Stimmung im Saal wurde noch besser, als die LVB Prämien vergab und — den Titel „Aktivist der sozialistischen Arbeit“.

Bettina Brähler

Praktische Erkenntnisse sind die besten Erkenntnisse

FDJler der Sektion ML/Philosophie/WK im Examen bei Arbeitern



FDJler der Sektion ML/Philosophie/WK im Examen bei Arbeitern. An unserer Sektion werden Lehrer für Marxismus-Leninismus ausgebildet. Es ist bereits eine gute Tradition geworden, daß das theoretisch angeeignete Wissen praktisch überprüft und angewendet wird. Das gesellschaftspolitische Praktikum nimmt einen wichtigen Platz in unserer Ausbildung ein. Gesellschaftspolitische Praktikum, das heißt für uns Studenten, daß erstens propagandistische Tätigkeit als Zirkelleiter im FDJ-Studienjahr, zwei-

tens Instruktoritätigkeit bei der FDJ-Betrieblleitung und daß drittens die Seminaritätigkeit qualitätsgerecht durchzuführen sind. Bereits wenige Wochen nach der Immatrikulation beginnt für die Studenten die Arbeit als Zirkelleiter im FDJ-Studienjahr. Viele vertreten zum ersten Mal die Ideen unserer Weltanschauung außerhalb des Kollektivs propagandistisch. Da die Zirkelleiter den Teilnehmern meist nur wenig an Wissen und Erfahrung voraushaben, gibt es schon einige Probleme. Doch ist das Eis erst einmal durchbrochen, dann kommt es zu einem achten Meinungstreit. Anregungen und Impulse sind dabei nicht nur auf Seiten der Studenten, sondern auch bei Arbeitern, jungen Lehrlingen und Angehörigen unseres Patenregiments. Um auch weiterhin propagandistisch erfolgreich zu arbeiten, nach Möglichkeit noch erfolgreicher als bisher, hat die FDJ-GO die Kontrolle über das gesellschaftspolitische Praktikum übernommen. Dieser Weg soll auch dazu beitragen, daß FDJ, Partei und staatliche Leitung noch besser zusammenarbeiten, der Erfahrungsaustausch der Gruppen aktiviert wird.

Jürgen Hirschmann



Erfahrungen aus dem FDJ-Studienjahr im VEB Kombinat GISAG? Da gibt es eine ganze Menge. Ad 1: Wir haben uns von Anfang an darauf orientiert, das gegenseitige Lernen in den Vordergrund zu stellen. Zwar waren wir die „Zirkelleiter“, aber im Grunde dachte keiner daran, ein Lehrer-Schüler-Verhältnis aufzubauen. Ad 2: Da wir es mit dem gegenseitigen Lernen ernst meinten, war es wichtig, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Wir trugen

also die „Zirkelteilnehmer“, worüber sie mit uns streiten wollen. Daß es Probleme ihrer Ausbildung, ihrer FDJ-Arbeit und der aktuellen Politik waren, scheint uns kein Zufall zu sein. Ad 3: Gegenseitige Besuche am Arbeitsplatz förderten die Lebendigkeit des Zirkels. Ein Kegelabend im Kulturhaus „Arthur Nagel“, gemeinsame Freizeitgestaltung oder der Besuch der Diskothek (soweit es die Zeit erlaubte) waren andere Formen der Zusammenarbeit. Ad 4: Unsere Zirkel waren immer dann erfolgreich, wenn es uns gelang, auf jede Frage eine Antwort zu finden, was aber nicht heißen soll, Antwort um jeden Preis. Doch wir sind der Meinung, daß eine gründliche Vorbereitung und Auseinandersetzung mit den Arbeitsmaterialien die Möglichkeit — Antwort um jeden Preis — fast völlig ausschließt. Das sind einige unserer Erfahrungen. Wer nun denkt, daß die Zirkel bei uns „reibungslos“ abläufen, den müssen wir enttäuschen. Dennoch: Die Freunde vom Kombinat haben uns, auch in diesem Jahr das FDJ-Studienjahr durchzuführen.

Steffi Bentsch

**Was hat ein Schülersportfest mit Studenten zu tun?** — Diese Frage wird sich so mancher angesichts dieses Fotos stellen. Sehr viel, kann da die SG 23 der Sektion Journalistik versichern. Diesen Sportnachmittag organisierte die HGL Willi-Bredel-Straße 14 in Lößnig, die nicht nur mit der Klasse 7a der Johannes-R-Becher-POS und einer 7. Klasse der 77. Sowjetischen Oberschule in Leipzig, sondern auch mit eben jener SG 23 ein Patenschaftsvertrag verbündet. Die SG 23 hat durch einen

Patenschaftsvertrag gleich drei Partner gewonnen. Natürlich soll es nicht dabei bleiben, daß die Studenten bei Pionernachmittagen helfen. Die ersten Kontakte zu den „Patenwohnern“ sollen durch Ausgestaltung von Wandzeitungen, Teilnahme an Hausversammlungen, sportliche Wettkämpfe, Schallplattenabende vertieft werden. Jedenfalls bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß dieses Beispiel Schule macht.

G. St.

Wenn Knoten platzen

Bevor die Studententurniere in der Straße des 18. Oktober gebaut wurden, standen an ihrer Stelle Obstbäume und Lauben. Heute erinnert nichts mehr daran. Es erinnern sich aber noch die Bewohner der Philipp-Rosenthal-Straße an die Zeit, da sie hier ihre Spaziergänge machten, in ihren Gärten arbeiteten.

Als dann das lärmende Studentenvölkechen in der „18.“ einzog, war so mancher verärgert. Ruhe weg, Gärten weg... Wohnbezirksausschuß und Heimkomitee bemühten sich, aus dieser Dissonanz eine Harmonie hervorzulocken. Viele Anläufe waren dazu notwendig.

Aber jetzt — nach Jahren — scheint der Knoten endlich zu platzen. Die Beziehungen werden besser. Nach dem ersten Schritt — gegenseitiges Rücksichtnehmen vereinbarter Studenten und WBA — kommt der zweite. Zu den Einwohnern Kontakt zu finden, ist für die Studenten schwierig. Sie haben es immer wieder versucht: mit Einladungen zu Klubveranstaltungen, Diskussionsrunden, oft ohne die erwartete Resonanz. So sollen die diesjährigen Studententage ein neuer Anfang sein. Ein gemeinsames Wohngebietsfest wird organisiert. Die Studenten gestalten dabei ein Kinderfest. Und von der Sektion Chemie ist ein besonderer Knüller geplant: Experimente auf der Bühne.

Bettina Brähler